

VOM WOCHENBLATT ZUR MODERNEN TAGESZEITUNG

Fortsetzung von Seite II

...schenKrieges die Herausgeber ihrer Bewunderung für Napoleon und sein Feldherrntalent offen Ausdruck verliehen, besonders auch nachdem der badische Fürst mit den Franzosen Frieden geschlossen und der Erbprinz die Stieftochter Napoleons, Stefanie, heimgeführt hatte.

Gebremste Kritik

Immerhin erschien wohl das unbedeutende Pforzheimer Blättchen unbehaglich und verdächtig, weil es auch Berichte aus Preußen und Sachsen brachte, die dem in Baden herrschenden französischen Einfluß gefährlich erschienen sein mögen, so daß es im Dezember 1810 sein Erscheinen „in der bisher gepflegten Form“ einstellen mußte. Der Verleger steckte nun ein Stück zurück und ließ die Zeitung wieder in der früheren kleineren Form unter dem Titel „Pforzheimer Wochenblatt“ erscheinen. Er enthielt sich jeder Kritik und aller Kriegsnachrichten. Dagegen füllte er die Spalten mit vermehrten amtlichen und privaten Mitteilungen, Rübergeschichten, Liebesaffären, romanartigen Berichten über Geister und Gespenster, Entdeckungen und Abenteuer, daneben auch häufig mit Gedichten oder Rätseln. Als das Schicksal Napoleons in Rußland entschieden war und die Befreiungskriege die Herrschaft der Franzosen zum Wanken brachten, erlangte das „Pforzheimer Wochenblatt“ wieder einen gewissen politischen Charakter; er stimmte in den allgemeinen Jubel und in die Begeisterung für Deutschland ein. Im Jahre 1823 starb J. M. Katz, und das Geschäft ging, nachdem es die Witwe weitergeführt hatte, am 8. Juni 1829 an den Sohn K. F. Katz über.

Pressefreiheit proklamiert

Als Großherzog Leopold für Baden am 1. März 1832 die Pressefreiheit proklamiert hatte, konnte auch unser Pforzheimer Blatt wieder eine den Lesern und Bürgern genehme freimütigere Sprache führen. Es hatte in Johann Kiehle einen gewandten Redakteur erhalten, der ihm einen neuen Titel verlieh, nämlich „Der Beobachter an der Enz und in der Pfalz“, und der das Blatt wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag, herausgab. „Der Beobachter“, wie die Zeitung sich nun bald ohne den Zusatz „an der Enz und in der Pfalz“ nannte, bezeichnete sich als „Volksblatt für Wahr-

heit, Recht und Freiheit und Ordnung“ und trat für diese Ideale mit freimütiger Unerblichkeit ein. Im Jahr 1836 übernahm der Besitzer K. F. Katz selbst die Redaktion. Er starb jedoch bereits 1842 im Alter von 37 Jahren. 1843 erwarb der Rechtskonsulent J. Schwarz das Blatt und gab es dann dreimal wöchentlich, dienstags, donnerstags und samstags heraus. Im Jahre 1851 ging die Zeitung in den Besitz seines Schwiegersohnes J. M. Flammer über. Dieser wandelte neuerdings den Titel um und gab der Zeitung im Jahre 1856 den Namen „Pforzheimer Beobachter“. Er erschien viermal wöchentlich, am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.

Der „Pforzheimer Beobachter“

Den Titel „Pforzheimer Beobachter“ hat das älteste Pforzheimer Blatt in der Folge 66 Jahre lang offiziell geführt. In den Zeiten der Zollvereinsbewegung und in den Revolutionsjahren 1848 bis 1849 hat der „Beobachter“ eine erhöhte einflussreiche Stellung erlangt. Ein großer Gewinn in der redaktionellen Gestaltung wurde durch den Eintritt des Direktors der Höheren Töchterschule in Pforzheim, J. G. F. Pflüger, des hervorragenden Geschichtsschreibers Pforzheims, erzielt. Mit dem 1. Januar 1858 erschien der „Pforzheimer Beobachter“ in einem neuen Gewande, im äußerlich großen, statilichen Format und wöchentlich fünfmal. Immer mehr füllten sich die Spalten der Zeitung mit Pforzheimer Nachrichten, und größere Sorgfalt verwendete die Redaktion auf den unterhaltenden Teil. Das Bestreben, stets den Anforderungen der Zeit nachzukommen, veranlaßte den Besitzer, im Jahre 1864, eine leistungsfähige Schnellpresse anzuschaffen. Es wurde dem Titel das Wort „Ein Tagblatt“ beigefügt. Am 1. Juli 1869 übernahm Gottlob Männer, der Schwiegersohn Flammers, das ganze Geschäft. Dieser führte auch anfangs die Redaktion selber, zog jedoch später Anton Zaiser zu seiner Entlastung hinzu. Vom Jahre 1885 an besorgte sein Bruder Otto Männer die Redaktion, auf den später auch für kurze Zeit das ganze Geschäft überging. Ab Januar 1888 zeichnete Redakteur von Witzleben als Herausgeber des Blattes. Allein seines Bleibens war ebenfalls nicht lange. Noch im gleichen Jahre ging das Geschäft an Josef Wilhelm Binder über. Der neue Besitzer glaubte, im Sinne seiner Zeit und

zum Vorteil des Blattes zu handeln, in dem er für den „Beobachter“ eine täglich zweimalige Ausgabe ins Werk setzte. Doch stellte sich diese Maßnahme im Laufe der Zeit als unzweckmäßig heraus. Als Redakteure wirkten nacheinander Dr. Freiholt, Ludwig Klatz und August Allgeier. Vorübergehend ging der Verlag an Herrn Karl Weindel über, doch übernahm ihn 1892 J. W. Binder, der ursprüngliche Besitzer, wieder.

Hundertjähriges mit Max Klemm

Schon am 1. September 1893 sollte sich ein neuer Wechsel vollziehen; Max Klemm, bisheriger Redakteur am „Schwäbischen Merkur“ in Stuttgart, übernahm die Leitung der Zeitung. Mit ihm trat Hermann Schuster als Redakteur ein. Max Klemm war Journalist mit Leib und Seele; sein Bestreben war es, das Blatt auszubauen und zu größerem Erfolg zu führen. Unter seiner Leitung wurde im Jahre 1894 das hundertjährige Bestehen der Zeitung gefeiert. Mit der aufstrebenden Wirtschaft nach dem Siebzigerkrieg waren überall in Deutschland sogenannte Anzeigenblätter ins Leben getreten, die den Intelligenzblättern, bei denen die Anzeigen nicht Hauptzweck waren, dadurch Konkurrenz machten, daß sie dem Inserat das Vorrrecht vor dem Text einräumten und recht billig im Bezugspreis erscheinen konnten. Die Herausgeber des „Beobachters“ glaubten anfangs, diese Blätter nicht als Konkurrenz ansehen zu müssen. Max Klemm erkannte aber bald, daß dies ein Trugschluß war. Er versuchte nun seinerseits nach einer Zusammenlegung mit dem „Städtischen Tagblatt“ des Bankiers Kayser diese falsche Meinung zu korrigieren, indem er die beiden Blätter im Jahre 1905 zum „Pforzheimer Generalanzeiger“ verschmolz.

Der „Pforzheimer Generalanzeiger“

Unter dem neuen Titel erlebte Pforzheims Traditionszeitung nun den Rest der Gründerjahre und den Aufschwung der Goldstadt bis zum Ersten Weltkrieg. Der Kampf gegen die Konkurrenz wurde immer schwerer. Am 30. Oktober 1916 ging der „Generalanzeiger“ in den Besitz des Offenbacher Verlags Dohany über. Dieser gab das Blatt ab 1918 unter dem neuen Titel „Pforzheimer Neueste Nachrichten“ zweimal täglich heraus. Diese Maßnahme, an sich recht großzügig gedacht, brachte dem Blatt auch einen Auftrieb an Lesern, konnte sich jedoch nicht voll auswirken. In der Zwischenzeit war Deutschland von der Inflation erfaßt worden. Das Geld wurde täglich immer weniger wert, und die Zeitungen waren davon besonders stark betroffen, denn bis sie das Bezugsgehalt in die Hände bekamen, war es längst nichts mehr wert, und die Verlage waren nicht mehr imstande, auch nur die Papierrechnungen zu bezahlen. Aus diesem Grunde entschloß sich der Verlag Dohany am 31. Mai 1922, das Blatt vorübergehend einzustellen und zuzuwarten, bis wieder stabilere Verhältnisse kamen. Als die Inflation vorüber war, versuchte der letzte Verleger der „Neuesten Nachrichten“ Ammend, der in Pforzheim verblieben war, das viele Jahre von ihm betreute Werk wieder in Gang zu bringen. So machte er im Jahre 1925 wieder den Anfang, indem er das Blatt unter dem neuen Titel „Pforzheimer Rundschau“ einstweilen als Wochenzeitung herausbrachte. Er griff also auf den Zeitspiegel der ursprünglichen Erscheinungsweise zurück. Dadurch, daß die „Pforzheimer Rundschau“ anfänglich bei der Dohany'schen Druckerei in Offenbach gedruckt wurde, war deren Herausgabe sehr erschwert und die Entwicklung gehemmt.

Als „Rundschau“ wieder Tageszeitung

Deshalb war die Übernahme des Druckes und des Verlages durch die Firma Jakob Eßlinger in Pforzheim im Frühjahr 1928 eine glückliche Lösung der schwierigen Frage einer zweckmäßigen Herstellung und schnelleren Verbreitungsmöglichkeit. Das Blatt wurde nun vom Oktober 1928 an wieder täglich herausgegeben. Der Weg war recht schwer, der Zeitung ihre alte Stellung, die sie einmal besessen hatte, wieder zu erringen. Aber verhältnismäßig schnell fand sich eine große Schar Pforzheimer Bürger, die sich um die „Rundschau“ scharten, weil sie in ihr die Fortsetzung des alten „Beobachters“ begrüßten. So ging es bald über den steinigten Weg des Anfangs hinweg zu einem erfolgreichen Aufstieg. Im Jahre 1933 bezog die „Pforzheimer Rundschau“ das neu ererbte und umgebaute Verlagshaus in der Poststraße. Die weitere Aufwärtsentwicklung schien damit gesichert. Die politischen Ereignisse von 1933 und der folgenden Jahre jedoch, als die Presse „partei-konform“ sein sollte, waren bitter und hemmten das Weiterkommen einer unabhängigen Zeitung. Trotzdem gelang es, die „Rundschau“ durch alle Anfechtungen bis in den Krieg hinein weiterzuführen, bis zuletzt am 1. März 1943 doch die Stunde schlug und das Blatt laut einer ergangenen Verfügung eingestellt werden mußte. Gleichzeitg wurde die Druckerei stillgelegt, bis auf eine Abteilung, die mit der Herstellung von Literatur für die Feldbücherei beschäftigt war. Der 23. Februar 1945 brachte vollends das Ende durch die totale Zerstörung des Pforzheimer Zeitungshauses. Sämtliche Maschinen und Einrichtungen waren vernichtet.

Seit 1949 „Pforzheimer Zeitung“

Der Wiederaufbau war schwer. Sechshalb Jahre in der Besatzungszeit mit einer zunächst lizenzierten Presse sollten vergehen, bis die 1794 begonnene Traditionreihe der heimatischen Zeitung fortgesetzt werden konnte. An anderer Stelle dieser Beilage wird über die Vorgeschichte bis zum Erscheinen der „Pforzheimer Zeitung“ vom 1. Oktober 1949 an näher berichtet. Es war mir möglich, das beim Verbot der „Pforzheimer Rundschau“ 1943 veröffentlichte Versprechen mit der Herausgabe der „Pforzheimer Zeitung“ zu erfüllen. Diese Zeitung hat nun zwanzig Jahre



VOR DER ZERSTÖRUNG im Februar 1945 trug das Zeitungshaus Ecke Post- und Kiehnlestraße den Namen der „Pforzheimer Rundschau“. Der Verleger Jakob Eßlinger hatte das ehemalige Fabrikantwesen 1933 gekauft und für den Druckereibetrieb umgebaut.



VÖLLIG ZERSCHLAGEN von den Bomben kurz vor Kriegsende war das Verlagsgebäude; unser Bild zeigt die Trümmerrfront entlang der Poststraße, die mit den herabhängenden Zwischendecken Zeugnis von der Wucht des Fliegerangriffs gab.



NACH DEM WIEDERAUFBAU sind die Gebäudefronten des Pforzheimer Zeitungshauses, in dem 1949 die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte, auch nach den Seiten in die Höhe gewachsen. Gegenwärtig wird — wie ein weiteres Bild auf Seite VIII dieser Beilage zeigt — dazu noch der Eckturm beträchtlich aufgestockt.

hindurch das Anliegen der Gründer der „Wöchentlichen Nachrichten“ von 1794 weitergeführt, der Stadt und ihrer Bevölkerung zu dienen, darüber hinaus der ganzen Region als dem Lebensraum Pforzheims von Nutzen zu sein.

Ein Stück Pforzheim geworden

In ihrer modernen Gestalt heute ist die „Pforzheimer Zeitung“ gerade durch die Fortführung dieser heimatischen Mittelaufgabe selbst ein Stück Pforzheim geworden. Keines der früheren Blätter, die im vorigen Jahrhundert und bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges neben den Vorgängern der „Pforzheimer Zeitung“ in der Goldstadt herauskamen, hat überlebt. Bei einem Rückblick auf 175 Jahre Pforzheimer Zeitungsgeschichte sollen die wichtigsten Titel dieser anderen Blätter Erwähnung finden. Mehr als siebzig Jahre bestand der „Pforzheimer Anzeiger“. Er wurde 1873 als Anzeigenblatt gegründet, um die Jahrhundertwende jedoch zu einem politischen Nachrichtenblatt ausgebaut, das sich über den Wechsel der Zeiten erfolgreich als Bürgerblatt behauptete bis zum bitteren Ende 1945. Ein Versuch, den „Pforzheimer Anzeiger“ im Frühjahr 1945

wieder ins Leben zu rufen, scheiterte nach wenigen Erscheinungsmonaten. Von 1893 bis 1905 begegnen wir ferner dem „Städtischen Tagblatt“, das, wie schon erwähnt, mit dem „Pforzheimer Beobachter“ zum „Pforzheimer Generalanzeiger“ verschmolzen wurde. Weiterhin erschien bis 1933 als Parteiorgan der SPD die „Pforzheimer Freie Presse“, die nach dem Zweiten Weltkrieg in einer Nebenausgabe für Pforzheim in der „Pforzheimer Allgemeinen Zeitung“ kurze Zeit eine Fortsetzung fand; sie wurde 1952 wieder eingestellt. In den Jahren 1922 bis 1925 erschienen die „Pforzheimer Nachrichten“ der „Süddeutschen Zeitung“ als Ableger eines Stuttgarter Verlages. Ferner gab es bis 1935 das „Pforzheimer Morgenblatt“ als Ableger einer Karlsruher Zeitung für die katholischen Mitbürger. Nach dem letzten Krieg schufen die „Badischen Neuesten Nachrichten“ in Karlsruhe eine Bezirksausgabe für Pforzheim. In der Vielfalt des Pressewesens hat die in Pforzheim für Pforzheim gedruckte Zeitung, die heute ein denkwürdiges Jubiläum feiert, den führenden Rang fortgesetzt und behauptet. Der Erfolg hat der „Pforzheimer Zeitung“ recht gegeben.

Jakob Eßlinger

PFORZHEIMS ALTESTES ZEITUNGSBLATT

Was den Bürgern in Nro. 1 vom 1. July 1794 kundgetan wurde

„Beinahe in jeder nur etwas beträchtlichen Stadt erscheint zum Nutzen und Bequemlichkeit der Einwohner ein Wochenblatt. Vermuthlich würde ein Blatt unter dem Titel: „Wöchentliche Nachrichten von und für Pforzheim“ auch eine angenehme Erscheinung für unsere Stadt seyn.“

So lasen die Bürger auf einem Handzettel, der im Juni 1794 die Herausgabe der ersten Zeitung in Pforzheim ankündigte. Am 1. Juli 1794 erschien dann die Nummer 1 dieses Blattes.

Wenn wir Heutigen nach 175 Jahren diese nützlichen und angenehmen Neuigkeiten nachlesen, wie sie nebenstehend auf dem in Originalgröße abgebildeten ersten Pforzheimer Zeitungsblatt kundgetan wurden, dann erscheinen sie uns wohl alles andere als weitbewegend. Die „Policey-Verordnung“ des Oberamtes, die vom Bürgermeister und Stadtrath allda verfügte Einstellung von sieben Feldhütern nebst den wohlgemeinten ärztlichen Rathschlägen auf der ersten Seite mögen im damaligen Städtchen von wenig mehr als 4500 Einwohnern jedoch schon ihre Wichtigkeit gehabt haben. „Weitbewegend“ — ist es nicht ein relativer Begriff? Mit der Herausgabe dieses ersten Wochenblattes war jedenfalls etwas Grundlegendes geschehen: ein Blatt bedruckten Papiers schuf ein neues Band zwischen den Bürgern des Gemeinwesens Pforzheim. Ein bescheidenes Band zwar zu Anfang, doch sollte es sich im Laufe der Jahrzehnte immer weiter festigen und zu dem starken Kontakt werden, den die „Pforzheimer Zeitung“ von heute täglich zwischen den Zehntausenden von Lesern als Einzelpersonen und deren großen Heimatgemeinschaft als Bevölkerung von Stadt und Wirtschaftsgebiet Pforzheim schafft.

Blättern wir weiter in jenem ersten Zeitungsblättchen, so finden wir nach der Ankündigung, daß beim Bürgermeisteramt Pforzheim täglich gegen 400 Gulden zum Ausleihen parat stehen. Man liest weiter — und das alles auf vier kleinen Druckseiten! — was was in der Baumwollspinnerei letzte Woche gearbeitet und verdient wurde; man erfährt die Bevölkerungsbewegung vom 1. Januar bis 22. Juni 1794 in Pforzheim: „geborenen 73 Kinder, copulirt 17 Paare, gestorben 108 Personen!“ Todesursachen: zwei starben an Brustfieber, eine am Blutsturz, zwei an Engbrüstigkeit, 16 am Faulfieber, sieben an Flecken, vier an Fleckfieber, eins an Geschwulst, acht an Gichtern, eins an Gliederweh, vier an Kinderblattern, eins an Leibschaaden, undsoweiter.

dem hiesigen Viehmarkt wurden nur 569 Stück verkauft, von 600 Pferden wechselten 270 den Besitzer. Die Preise von Vieh,

Wöchentliche Nachrichten

von und für Pforzheim.

Nro 1. den 1. July 1794.

Policey-Verordnung. Alle diejenigen, welche Ausgewanderte, oder andere Fremde zu sich in die Miete aufgenommen, oder sonst Aufenthalt bei sich gefattet haben, sollen nicht nur innerhalb 8 Tagen die Anzeige dahier bei Oberamt davon machen, sondern es soll auch künftig Niemand einen Ausgewanderten oder Fremden aufnehmen, wenn er nicht vorher solches dahier angezeigt und Erlaubniß hiezu erhalten hat. Bei Strafe. Verordnet Pforzheim den 26. Juny 1794. Oberamt allda.

Policey-Sache. Man hat auf Oberamtliche Befugung unter Communication mit den hiesigen Fürstlichen Bedienstungen und unter Zuzug des Herrn Schwedewirth Dittler und Schiffwirth Beck aus der Bürgererschaft, als stark begüterten Personen, für nöthig gefunden, 7 Mann zu Feldhütern zu bestellen und ihnen in Abtheilung 8 kr. vom Morgen Acker und 4 kr. vom Morgen Wiesen zu Lohn also zu accordiren, daß ihnen solches gleich nach der Erndte von jenen Gütern, so vorher Hüter-Gärten gegeben, bezahlt werde. Welches zur Nachricht dienet. Pforzheim den 16 Juny 1794.

Bürgermeister und Stadtrath allda.

Gesundheitskunde. Wer gute natürliche Lust hat, gut verdauet, gut schläft, mit einer guten lebhaften Gesichtsfarbe begabt ist, gut und leicht sowohl mit dem Körper als mit der Seele arbeitet, der ist gesund und genießt folglich das erste und schätzbarste Geschenk der Götter; wer hingegen diese Eigenschaften nicht besitzt, der ist nicht gesund, sondern krank und bedarf demnach, je früher je besser der Hilfe eines studirten arztlichen Raths. (Dies als Einleitung zu künftigen von unsern würdigen Arzt für dieß Blatt verpforderten, bey Zeiten gewiß sehr angenehmen Gesundheitsregeln.)

S. Sachen so angeboten werden. Bei dem Bürgermeister Amt alldier sind täglich gegen 400 fl. Kapitals

Korn, Haber, Butter, Schmalz, Lichtenru. Saife, Unschlitt, Eyern, Fleisch, Brod und Semmeln lassen sich mit heutigen Verhältnissen gar nicht vergleichen.

Es sind die kleinen Dinge des Alltags einer Stadt und einer Gemeinschaft, die ihren Niederschlag im ersten Pforzheimer Zeitungsblatt fanden — Dinge, die die helle Welt von damals bewegten. Die Dinge des anders gewordenen Alltags werden auch heute noch vom Zeitungsleser meist höher bewertet als billige Sensationsscherer. Der Heimatpresse, die sich von unheimlich großstädtischem Getöse fernhält und dem Herzschlag des schaffenden und sorgenden Mitbürgers lauscht, die ihm seine heimatische und artgemäße Zeitung ins Haus bringt, wird der dauerhafte Erfolg bei ihren Lesern beschieden sein. Die Entwicklung der „Pforzheimer Zeitung“ bis zum heutigen Tag hat es bewiesen. Wilhelm Frelvogel